



Naturvölker

Infoheft der Menschenrechtsorganisation
Freunde der Naturvölker e.V. (FdN)
Heft Nr. 50 – Juli 2009 – 17. Jahrgang



West Papua: Auch die Unabhängigkeitsforderung in Timika 1999 endete in einem Massaker durch das Militär (Foto: FdN-Archiv)

Spielball der Weltpolitik: über 150.000 ermordete Papuas und Melanesier. Schluss mit indonesischer Transmigration und Besatzung! Freiheit für West Papua!

FdN unterstützt Neues Schulprojekt für die Ayoreo-Indianer in Paraguay - Beitrag zur Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung

Missionare kontaktierten sie mit Gewalt, verschleppten sie in die Missionsstation zur Umerziehung, versuchten ihre Identität zu brechen: zurück blieb ein Volk im Elend - die Ayoreos in Paraguay. Nun müssen neue Wege zur Identitätsfindung beschritten werden!

(newsmax) Der Chaco ist nach dem Amazonas die zweitgrößte Waldzone in Lateinamerika. Die Ayoreo-Totobiegosode sind Ureinwohner des paraguayischen Chaco, nomadische Sammler und Jäger. Sie wissen die Naturressourcen schonend zu nutzen. Unter den harten Bedingungen können sie nur solange überleben, wie der Wald erhalten bleibt. Angehörige der Lokalgruppe der Totobiegosode lebten zehn Jahre unfreiwillig in der evangelistischen Missionsstation der New Tribes. Dann gelang es ihnen mit Hilfe von Ethnologen, einen Teil ihres Landes in das Grundbuch eintragen zu lassen. Jetzt leben sie auf ihrem eigenen Land in zwei Dörfern "Arocojnadi" und "Chaidi" unter eigener Führung mehr oder weniger nach ihren Traditionen.



Kinder der Totobiegosode im Wald bei Chaidi (Foto: Bernd Wegener)

Jedes Dorf hat eine Schule, in der junge Lehrer aus der Gemeinschaft den Kindern Schreiben und Rechnen beibringen. Doch die Ayoreos besitzen wertvolles Wissen über die Natur des Chaco, das bei den jungen Leuten bereits in Vergessenheit gerät. So entstand der Wunsch, dass die Älteren der jungen Generation ihre Erfahrung und ihren Wissensschatz weitergeben sollen. Regelmäßig wird eine erfahrene Person die

Kinder im traditionellen Wissen von Natur und Kosmos unterrichten. Das Wissen der älteren Ayoreos hat einen unschätzbarer Wert für den Erhalt der Natur des Chaco und eines nachhaltigen Lebens im Einklang mit ihr.



Das Mehrzweckgebäude in Chaidi enthält neben dem Schulraum und Übernachtungsraum für Gäste auch eine Radiostation, die den täglichen Kontakt zu den anderen Ayoreo-Siedlungen ermöglicht.
(Foto: Bernd Wegener)

Leider litt das Selbstvertrauen der Totobiegosode unter dem jahrelangen Einfluss der Missionare; sie wagen den Wert ihres Wissens nicht zu schätzen. Deshalb ist eine Bezahlung für die Lehrer/Innen wichtig. Sie erhalten für den Unterricht den paraguayischen Mindestlohn von 7,- € /Tag. Die Unterrichtsinhalte werden von den Dorflehrern aufgenommen, protokolliert und überarbeitet. Aus dem Material wird eine CD oder ein Buch entstehen. Das Projekt ist zunächst auf drei Jahre geplant. Für den Unterricht und die Aufzeichnung benötigen wir 3.000,00 €. Spenden in Höhe von 1.500,00 € sind bereits in das Projekt eingeflossen. Damit ist der Projektbeginn gesichert. Es werden also noch dringend 1.500,00 € an Spenden benötigt.

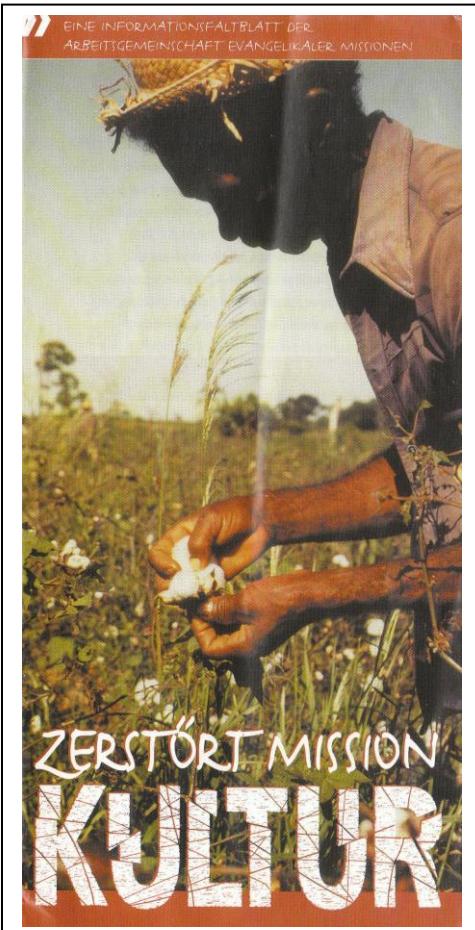
Steffen Keulig / Freunde der Naturvölker

www.naturvoelker.org

Helfen Sie bitte unter dem Kennwort: Ayoreo Schule

Zerstört Mission Kultur

- ein Informationsfaltblatt der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen -



Zu dem Faltblatt „Zerstört Mission Kultur“ möchte ich aus meiner Sicht einiges anmerken. Da ich mich nun mehr seit vier Jahrzehnten mit Naturvölkern beschäftige und nicht mit der vereinigten weißen oder einheimischen Bevölkerung – wo ja auch Missionen tätig sind, beschränken sich die nachstehenden Äußerungen auf **Auswirkungen auf Naturvölker**. Dort kenne ich leider (fast) nur negative Beispiele. Und zu den letzten wenig kontaktierten oder bislang nicht kontaktierten Ethnien hat Niemand hinzugehen, weder Missionare, Ethnologen, Abenteuer, Reiseveranstalter, noch sonst wer. Diese Menschen hat man schlicht weg in Ruhe zu lassen und sich für den absoluten Schutz ihrer Lebensräume einzusetzen, denn die Erfahrung zeigt, dass sonst unweigerlich Genozid und Ethnozid folgen. Und das dürfte sicher auch nicht im Sinne christlicher Normen sein.

Fotos: nicht eines zeigt traditionelle Kulturelemente. Es sind ausschließlich Fotos, die den Einfluss der Industriegesellschaft zeigen, über den „Farmer“ auf dem Baumwollfeld bis zur Schule westlicher Prägung.

Aussage: „Kultur lässt sich folglich nicht im landläufigen Sinn zerstören, schon gar nicht durch Missionare. ...“ Dabei gibt es der Beispiele so unendlich viele, die gerade das Gegenteil aufzeigen. So publizierte schon 1939 der Ethnologe Dr. Hugo A. Bernatzik: „Beginnt eine Mission mit ihrem Bekehrungswerk, so ist es sogar die Regel, dass vor allem die eingeborenen Autoritäten gestürzt werden, sind doch von dieser Seite die größten Schwierigkeiten zu erwarten. So beweist man den jungen Kriegern, dass ihre Zauberpriester und Häuptlinge keine übernatürlichen Fähigkeiten besitzen, dass die Weißen viel mächtigeren Geistern unterstehen, da doch die Verletzung von religiösen Geboten, die nach Meinung der Eingeborenen von unheilvollsten Wirkungen sein müsste, bei ihnen und auch den zur neuen Religion bekehrten Stammesgenossen ohne jede schädliche Folgen blieb. ... Alle Missionen ohne Ausnahme versuchen die Religion ihrer Schützlinge zu ändern, in dem sie sie zum Christentum bekehren. Nun bedeutet aber eine Änderung der Religion für die

Angehörigen eines Naturvolkes etwas durchaus Anderes, als für Europäer. Für letzteren zieht die Änderung seiner Religion so gut wie keine Änderung seines gewohnten Lebens nach sich. Im Leben der Eingeborenen ist die Religion mit allen Handlungen des täglichen Lebens fast unlösbar verquickt und kann daher nicht wie bei den Europäern, wie ein Kleidungsstück nach Belieben gewechselt werden. Eine Änderung der Religion bedeutet für den Eingeborenen den Zusammenbruch seines gesamten sozialen Gefüges, eine unerhörte Erschütterung, der er zu meist nicht gewachsen ist. ... Das Christentum ist zu einer Zeit entstanden, als ärgstes Prassertum unausgesetzt mit unsäglichem Elend zusammenstieß. Es war notwendig eine Ethik zu schaffen, die eine Möglichkeit bot, die ärmste Menschheit mit einer Hoffnung auf das Jenseits zu trösten. Diese Ethik aber auf Völker verpflanzen zu wollen, bei denen es ein soziales Elend nicht gibt, wo Häuptlinge kaum anders leben als ihre Untertanen, ist abwegig. ... der Erwerb des Christentums steht in keinem Verhältnis zu den Schäden, die ihnen durch den Zusammenbruch des sozialen Gefüges zugefügt werden.“

1979 kritisierte der Ethnologe I. Eibl-Eibesfeld, dass „...alle großen Hochtäler innerhalb des Bereiches der MEK-Leute (*Anm.: d. h. in West Papua*) schon im Griff der Mission waren – 1963 Korapun, 1968 Nalca, 1970 Ok Bab, 1973 Langda, 1974 Kosarek, 1976 Eipomek. Um die 60.000 MEK-Leute bemühen sich vier Missionen, zehn weiße Missionare und etliche Evangelisten. In all den Jahren aber ist es nur einem einzigen wissenschaftlichen Team gelungen, in dieser Gegend zu arbeiten. Noch vor 1970 wäre hier ein reiches Forschungsgebiet für Humanethnologie und Völkerkunde gewesen. ...“ – aber damals waren die Missionare eben schneller gewesen und hatten ihre Ziele fest verfolgt, bis hin zum Verbrennen der den Papuas heiligen Zeremonial-Schilde (*Anm.: das ist Kulturzerstörung in ihrer primitivsten Form!*). Neben materieller Zerstörung steht die geistige Beeinflussung als ein wesentliches Element des Ethnozids. Derartige Handlungsweisen lassen sich in allen Regionen wieder finden, wo Missionen unter Naturvölkern tätig sind. Als eines ihrer ersten Maßnahmen wurden den Ayoreos im nördlichen Chaco die bisherigen Rituale des Festes der Asojna (Nachschwalbe) – was ein überaus wichtiges Ereignis ihrer Kultur war - , der Schamanismus und das Rauchen untersagt und im Rahmen der abgehaltenen Gottesdienste die Angst vor dem „Gericht der ewigen Verdammnis“ eingetrichtert, denn die Nicht-Christen werden „in der Finsterniss verloren gehen“. Lind hatte Anfang der siebziger Jahre die Frage gestellt: „Ob es den Missionaren gelingt, die Ayoreos vor dem Schicksal der benachbarten Stämme zu bewahren, die in das unterste Proletariat der Staatsvölker abgesunken sind und ein weitaus menschenunwürdigeres Leben führen als vor dem Kontakt zur Zivilisation? Fazit: Viele der christianisierten Ayoreos vegetieren am Rande der Gesellschaft und z. T. in Elendssiedlungen, wie bei Filadelfia, St. Cruz de la Sierra.

Volker Heeschens Foto „Flammentod dem Heidnischen! Einheimische Missionsbeauftragte (bekleidet) überwachen die Verbrennung „teuflischer“ Schilder im In-Tal / Westpapua 1979. In der traditionellen Glau-benswelt garantieren die Schilder die Fruchtbarkeit der Gärten“ in *I. Eibl-Eibesfeld: Menschenforschung auf neuen Wegen* spricht für sich.

Aussage: „Kein Missionar bricht mehr mit staatlich verliehener Machtfülle in den Bereich einer fremden Kultur ein. ... dass der Missionar unserer Gegenwart niemanden in irgendeiner Form zwingt, Christ zu werden.“ Auch diese Behauptung ignoriert die bestehenden Realitäten: Der Staat Paraguay hat in der Vergangenheit die Missionen mit dem Ziel ins Land geholt, um das Land für die Kolonisation in den Griff zu bekommen. Die den Staat tragende Wirtschaftskreise arbeiten eng mit den Missionen zusammen und diese z. T. auch untereinander. So waren stets in der jüngsten Vergangenheit die Missionare unmittelbar vor Ort, wenn es zum Antreffen von unkontaktierten Indianern bei geplanten Waldvernichtungen (*Anm.: Rodungen für Rinderweiden*) gekommen war. Mit Hilfe bereits christianisierter Indianer legen die Missionare Geschenke aus, um die Waldindianer zu ködern und aus dem Wald zu locken, denn „die Waldbesitzer können nicht sitzen und warten, ob, wann und wo die Wilden gedenken aus dem Busch zu kommen“ (Äußerungen des Mennoniten Loewen 1998 unmittelbar nach den Abwehrreaktionen der Totobiegosode). Die mennonitische Mission hatte unverzüglich das betroffene Waldgebiet aufgesucht, um die Indianer zu kontaktieren (*Anm.: zum Glück erfolglos*). Die ebenfalls dort ansässige aus den USA stammende fundamentale Missionsgesellschaft NEW TRIBES (NTM) hatte sich zum Ziel gestellt, bis zum Jahr 2000 alle Indianer zu missionieren (*Anm.: zum Glück erfolglos*). Erst durch massive internationale Kritik konnte der NTM Inhalt geboten werden, hinsichtlich ihrer bislang praktizierten organisierten Menschenjagden auf frei lebende Waldindianer. NTM sieht ihre Missionstätigkeit im Auftrag in Matthäus 28, 19: „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes...“ Dabei scheut NTM keinesfalls vor Völkermord zurück. Im „Dokument Nr. 64“ der International Work Group for Indigenous Affairs (JWSIA, Kopenhagen) wird 1989 zu NTM gesagt: „Um die Seelen zu retten, können ruhig einige sterben“. Daran hat sich bis heute nichts geändert, wenn man die o. g. Zielstellung sieht. NTM hat FdN gegenüber 1998 erklärt: „Wir sind hier und wir bringen ihnen (d. h. den Ayoreos) das Wort Gottes.“

Systematisch wurde in jüngster Vergangenheit eine an Völkermord grenzende Ausrottung von Indianervölkern wie z. B. der Ayoreo oder Achè vollzogen. Es ist nicht bekannt, dass es ein einziges Gerichtsverfahren

wegen Mord an Indianern gegeben hat. Und die mennonitische Mission in Filadelfia achtet auch heute noch sehr darauf, dass die Indianer der Enlhit Christen i. S. ihrer religiösen Ansichten bleiben.



aufdrängende „Besucher“: NT-Missionare 2008 in CHAIDI, Siedlung von Ayoreos in „Erst-Kontakt“ (Foto: B. Wegener)

Aber es wirken in diesem Bereich ja nicht nur christliche Missionen, sondern auch Moslemische. Hierzu eine Erfahrung, die Hartmut Heller 1998 in Malaysia bei den zu den Negrito-Ureinwohnern gehörenden Kensiu machte: „Lubuk Leggong ist das einzige Kensiu-Dorf. Ungefähr 30 Kensiu-Familien sind dort fest angesiedelt. Sie dürfen nicht zurück in den Wald. Lubuk Leggong hat sich 1998 seit meinem letzten Besuch vor zwei Jahren sehr verändert. Zwar wohnen die Negritos noch immer in den nun fast zusammenbrechenden Hütten, die noch in der britischen Zeit errichtet worden waren, doch sind inzwischen mitten in dieses Dorf hinein imposante Betonbauten gesetzt worden, eine große Moschee und zwei ebenso große Schulgebäude. „Wir wollen ihnen beibringen, wie man betet und wie man sich zu benehmen hat“ sprach ein malaiischer Lehrer zu mir in meine Videokamera, bevor er zur Abenddämmerung die Kensiu zum Gebet rief, was kilometerweit zu vernehmen war.“

Aussage: „...nur in den seltensten Fällen waren die Missionare die ersten, die bei den Ureinwohnern neu entdeckter Gebiete auftauchten...“ Letztendlich ist es uninteressant, wer der erste Bösewicht war. Das Ergebnis in Bezug auf Ethnozid oder gar Genozid ist entscheidend. Und auch hier gibt es der Negativ-Beispiele mehr als genug. Ich stelle nur

zwei dar, eins davon ausführlicher, das deutlich die Zusammenarbeit von Wirtschaftsinteressen und Missionaren werden lässt.

Tatort Bolivien/Amazonastiefland:

Auf Ersuchen von Holzfirmen wurden die YUKI (nomadisierende Wildbeuter) durch NTM zwangsangesiedelt (1989).

Tatort: Ecuador, Oriente (Amazonasgebiet)

(Ursprüngliches HUARONI-Gebiet: 22.500 Km², ca. 1.300 Personen)

- 1956: US-amerikanische Missionsgesellschaft Summer Institute of Linguistic (SIL) dringt ins Huaroni-Land ein (Ziel: Befriedung, Bekehrung der Indianer). Fünf Eindringlinge werden getötet.
- 1958: Missionarin R. Saint ködert unter Einsatz von Flugzeugen Indianer mit Aluminiumtöpfen, Macheten, Textilien, Süßigkeiten und Reis.
- 1967: US-Firma TEXACO entdeckt Erdöl.
- 1969: Ansiedlung der Huaroni durch SIL im 300 Km²-Protektorat (Ziel: Erziehung zu „nützlichen Bürgern“, Ersatz des traditionellen Lebens durch ein Leben das auf Kirche und Schule basiert). Von 106 Personen sterben 16. Weitere 16 werden zu Krüppeln durch Kinderlähmung. In der Folge gelingt es 80 % aller Huaroni zwangsanzusiedeln. – Der Raum wird damit frei für die wirtschaftliche Ausbeutung mit massiven Umweltschäden.
- 1993: Öl-Firma MAXUS besticht den Präsidenten der Huaroni-Organisation ONHAI Enqueri (ehemaliger Missionsschüler), um weiteres Land für die Ölförderung zu erschließen. Der Versuch den Huaroni Moi, (Gegner der Ölförderung) mit Benzin, Nägel, Zement, Radiostation, Schule und Landebahn zu bestechen, misslingt (Unterzeichner des Angebotes: MAXUS, Evangelikanische Mission, Enqueri). Die Hälfte des Yasuni-Nationalparkes wird zugunsten der Ölförderung zum Industriegebiet erklärt.
- 1994: Ecuador verkündet die Versteigerung aller Konzessionsblöcke (umfassen 86% des Amazonasgebietes bzw. 1/3 der Staatsfläche)

Interamerikanischen Kommission für Menschenrechte bei der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS):

114.000 m³ Rohöl und andere giftige Stoffe wurden direkt in die Seen und Flüsse abgeleitet.

Die Ölförderung hat zu ernsten Gesundheitsproblemen, kultureller Zerstörung und ökonomischen Entbehrungen für die im Gebiet lebenden 150.000 Menschen geführt.

L. Rival (Ethnologin) zu den Auswirkungen der Missionsarbeit auf die Huaroni: „Das aufgezwungene Erziehungssystem ist ein Bild ungeheurer

Zerstörung, der Kulturvernichtung, emotionaler und physischer Traumata und der Entwurzelung.“

Moi (Huaroni): „Wir zerstören nicht eure Heimat!
Weshalb müsst ihr unsere zerstören?“

Anmerken möchte ich abschließend zum o. g. Fleyer, dass das Beispiel von den Jesuitenreduktionen hinkt. „Nach dessen Untergang kehrten die Indianer nach 180 Jahren wieder in die Wälder zurück und nahmen das alte Leben (und ihre Kultur) wieder auf.“ Heute ist im Gegensatz zu damals der Wald fast vollständig abgehackt für Monokulturen oder Rinderweiden. Und wo es ihn noch gibt, droht die Zerstörung. Eine Rückkehr in die Natur ist, wenn es keine Wälder mehr gibt, wie in Mato Grosso do Sul oder in Paraguay, dann ausgeschlossen. Also: Alles tun, „um den Rest an Naturlandschaften noch zu erhalten, einschließlich der dort lebenden Völker/Ethnien“, wie es der alternative Nobelpreisträger Prof. Suckow fordert, „damit es nach dem Untergang der Hochzivilisation weitergehen kann“. Dieses bedeutet auch eine verstärkte Hinterfragung und in Fragestellung der gegenwärtig praktizierten Entwicklungshilfe, die bislang einseitig auf den Transfer unseres Wissens und Kapitals ausgerichtet ist. Es ist nichts anderes als ein Aufsaugen in die westliche Lebensform (mit Schulen als wichtiges Mittel zur Kulturzerstörung, der Gewöhnung an Industrienahrung, der Unterweisung in ihrer Kultur fremden Wirtschaftsformen) und damit ein effektiver Beitrag zur Abhängigkeit der Industriegesellschaft. Der Anspruch ist wesentlich höher zu stellen als es die Missionarin A. Schreiber formuliert: „...ihnen helfen, sich in einer veränderten Welt zurechtzufinden...“ Dort darf man nicht stehen bleiben, sondern gegen angehen, gegen die, die zerstören.

Für mich ist der Ausspruch eines der Totobiegosode-Führers Grundlage für mein Handeln: „Hätte ich das Leben der Weißen vorher gekannt, wäre ich nie aus dem Wald gekommen!“ Ein Kommentar erübrigt sich, denn es ist eine bittere Anklage gegen die Gesellschaft, in welche die dortigen Missionare sie hineingestoßen haben.

Vielmehr möchte ich deshalb den Missionen die Worte von Pedro Casaldàiga, Bischof in Brasilien empfehlen und sich diese als Grundlage ihrer Aktivitäten zu machen: „Das Land verlieren, die Sprache und Bräuche verlieren, heißt die Grundfeste des Lebens verlieren, aufhören zu sein.“ Doch das würde bedeuten, wenn man ehrlich bleiben will, neben dem Engagement für ausreichendes Land für die Ureinwohner, auch die Anerkennung der Glaubensvorstellungen der Völker, denn auch diese zeichnen Vielfalt aus und sind ein unersetzlicher Reichtum. Toleranz ist gefragt sowie über den eigenen Schatten zu springen. Eines der wenigen positiven Beispiele in eine derartige Richtung, die mir bekannt sind, ist das Handeln der Pater Lisboa und Canhas von der katholischen Mission Anchieta zum Schutz der Enawe-Nawe in Mato-Grosso/Brasilien. Beide erkannten, dass für das Überleben dieser Indianer die unbedingte Bewahrung und Respektierung

ihrer Kultur, ohne religiöse Beeinflussung sowie die Schaffung einer gesetzlich zugesicherten Schutzzone erforderlich ist. Missionar Canhas starb für dieses Engagement. Er wurde von Brasilianern ermordet. Von einer derartigen Einstellung gegenüber Naturvölkern trennen jedoch viele der Missionen Welten.

Bernd Wegener

Okt. 2005: Chavez, der Präsident Venezuelas, hat die Missionare der fundamentalistisch, christlich-amerikanischen New Tribes-Sekte aufgefordert das Land zu verlassen, da diese unter den Indigenen imperialistische Gehirnwäsche betreiben. Während die Missionare, wie über all auf der Welt, gut ausgerüstet in ihren Camps sensible Informationen über die Indigenen sammeln, leben diese in bitterer Armut, sagt Chavez. Die Missionare der New Tribes Mission betreiben Ausbeutung gegenüber den Indigenen Völkern am Orinoco. Drei Jahre zuvor hatte Chavez den "Columbus Day" in "Indigenous Resistance Day" umbenannt. Zu dieser konsequenteren Haltung von Chavez gegenüber den Ethnozid betreibenden Missionen gratulieren wir ausdrücklich!

Auszug aus einem Leserbrief an die GfbV

Sehr geehrter Herr Zülch,

ich bin ein vieljähriger Abonnent von ‚pogrom‘ und habe mich schon des Öfteren an schriftlichen Aktionen beteiligt. Hauptsächlich betrifft das Naturvölker, deren Schutz mir besonders am Herzen liegt. Es sind die Schwächsten und Verletzlichsten der Weltgemeinschaft und sie haben aus verschiedenen Gründen die geringsten Möglichkeiten, sich gegen Landraub, Zwangsmisionierung und ähnliche Verbrechen effektiv zu wehren. Ich vermisste in Ihrer Zeitung bei Schilderung entsprechender Zustände dieser Völker Adressen für Protestbriefe und Aufrufe zu E-Mail-Aktionen. Diese Volksgruppen finde ich bei Ihnen etwas unterrepräsentiert. Dabei geht es mir nicht nur um Menschenrechtsverletzungen, sondern auch um den Erhalt der Vielfalt der Kulturen dieser Welt. Unangenehm berührt mich auch, dass keine Aussagen über die schlechende Kulturzerstörung durch die zwei bekannten US-amerikanischen, fundamentalistischen Missionssektoren getroffen werden. Petitionen an Regierungen, in denen noch traditionell lebende Ureinwohner leben, diese Leute nicht in das Land zu lassen, könnten vielleicht etwas bewirken. Brasilien macht es vor, dass dies möglich ist.

In diesem Sinne verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

WEST PAPUA: DEMOGRAPHISCHER GENOZID

von Elizabeth Kendal

5. 1. 2008

Australien (ANS) – Falls der gegenwärtige demographische Trend weiter anhält, wird West Papua (ehemals Irian Jaya) bis 2011 überwiegend indonesisch muslimisch (zumeist javanesisch) sein und die indigenen melanesischen, ehemals vorherrschenden protestantischen Christen* werden bis 2030 auf eine 15%ige Minderheit dahinschwinden. Dies wurde kürzlich von dem Politwissenschaftler des West-Papua Projektes, Dr. Jim Elmslie, auf einer Konferenz an der Universität von Sydney vorhergesagt. Dieses Projekt ist eingegliedert an der „University of Sydney“ Zentrum für Friedens- und Konfliktstudien (CPACS).

Dr. Elmslie bemerkt weiterhin, dass diese Vorhersage sich als unangemessen optimistisch erweisen könnte, da sie nicht die eskalierende HIV-AIDS Infektionsrate unter den Papua oder ihre zurückgehende Bevölkerungswachstumsrate berücksichtigt. In anderen Worten, die Vernichtung der Papua könnte noch gewaltiger sein, als die demographischen Trends vorhersagen. (Bemerkung: Das indonesische Militär brachte AIDS unter die Bevölkerung Papuas, indem es Aids infizierte javanesische Prostituierte ins Land brachte und bringt, in Papua-Dörfern ansiedelt und oft auch als Zahlungsmittel benutzt.)

Mehrere Quellen belegen, dass Indonesien ein Familienplanungsprogramm für die Papua betreibt, unterstützt von den UN, die Population zu regulieren. Dieses Programm findet Anwendung besonders in sensiblen Gebieten wie rund um die Freeport Mine und in anderen Regionen, die für Säuberung und Entwicklung stehen.

Nach Dr. Elmslie, werden Hochland Papua, die vermeintlich an Gonorrhöe erkrankt sind, in UN-unterstützten Familienplanungs-Kliniken behandelt, allerdings nicht gegen Gonorrhöe. Ihnen werden stattdessen Langzeit-Empfängnis verhütende Injektionen verabreicht. Wie Dr. Elmslie darstellt, erklärt dies, warum das 1.67 %ige Bevölkerungswachstum der melanesischen Papua** in West Papua so viel niedriger ist als das über 2.6 %ige Bevölkerungswachstum der melanesischen Papua** auf der anderen Seite der Grenze, in Papua Neu-Guinea (PNG). (Inzwischen beläuft sich das Bevölkerungswachstum der Nicht-Papua in West-Papua auf 10.5%).

Im Hochland Papuas, wo ein Gesundheitsdienst für Mütter und Familien sowie Medikamente praktisch nicht vorhanden sind, ist es tragisch, dass die UN ihre Anstrengungen lieber auf Kontrollieren und Limitieren zielt, als auf den Dienst für und die Wertschätzung von Menschen. Und natür-

lich ist es nicht schwierig sich vorzustellen, wie solch ein Programm missbraucht werden kann.

Dr. Elmslie bemerkt in seinem Papier, dass die Genozid-Konvention von 1951 Genozid definiert als „eindeutige Absicht eine nationale, ethnische Rasse oder religiöse Gruppe ganz oder teilweise zu zerstören“ (Artikel II), und diejenigen die daran interessiert sind, die gegenwärtigen Zustände beizubehalten, konzentrieren sich auf das Wort „Absicht“, um zu argumentieren, dass wenn Absicht nicht bewiesen, Genozid nicht angeklagt werden kann. Diese Angelegenheit der Absicht hat jedoch keine Bedeutung für die Realität oder für ein Ergebnis. Wie Dr. Elmslie argumentiert, sollten Wortspielereien darüber, ob Absicht oder nicht besteht, die internationalen Gemeinschaften nicht davon abhalten zu erkennen, dass sich in Papua eine immense Tragödie entfaltet, großer Missbrauch der Menschenrechte stattfindet und die Papua vernichtet werden.

Das folgende ist ein Auszug aus Dr. Jim Elmslie's Papier, „West-Papua: Genozid, demographische Veränderungen, das Thema „Absicht“ und der Australien-Indonesien Sicherheitsvertrag.“

Auszug: Demographischer Übergang in West Papua

In den letzten 43 Jahren gab es in West Papua viel Töten; Menschen sind verschwunden; Landenteignungen und repressive indonesische Regierungspolitik haben die Demographie der Provinz fatal betroffen...



Regenwaldzerstörung: Blick auf eine der zahlreichen Siedlungen, die in Folge des

gigantischen indonesischen Transmigrations-Projektes entstanden (Foto: FdN-Archiv)

1971 gab es 887.000 „Irian-Geborene“ (Papua) Menschen in West Papua und 36.000 „Nicht-Irian-Geborene“ (asiatische Indonesier), mit einer Gesamtbevölkerung von 923.000. Dies bedeutet, dass sogar nach acht Jahren indonesischer Kontrolle, die Papua 1971 96 % der Bevölkerung ausmachten.

Danach wurde die Unterscheidung zwischen Irian-Geborenen und Nicht-Irian-Geborenen weniger deutlich; Kinder der Nicht-Irian-Geborenen Einwanderer wurden Irian-Geborene. Ich habe die Zahl der Papua Bevölkerung hergeleitet von der Volkszählung 1990 durch unterscheiden der Bevölkerung in diejenige, die Bahasa Indonesia als Muttersprache sprechen und in diejenige, die sie nicht sprechen. Dies, da die Volkszählung das Herkunftsprofil der Provinz nicht aufzeigt. Auf dieser Basis gab es 1990 1.215.897 Papua und 414.210 Nicht-Papua bei einer Gesamtbevölkerung von 1.630.107. Die Papua machten 74,6 % Gesamtbevölkerung aus, die Nicht-Papua 25,4 %. Das Bevölkerungswachstum der Papua von 887.000 auf 1.215.897 in der Zeit von 1971 bis 1990 zeigt eine jährliche Wachstumsrate von 1,67 %. In der Vermutung, dass diese Wachstumsrate bis 2005 anhielt, gemäß der jüngsten Zahlen, die vom indonesischen statistischen Amt erlassen wurden, wären die Papua 1.558.795 der Gesamtbevölkerung von 2.646.489 und die Nicht-Papua 1.087.694. Dies bedeutet, dass 2005 die Papua 59 % der Bevölkerung ausmachten und die Nicht-Papua 41 %. Diese Analyse zeigt, dass die Papua sich verringert haben im Verhältnis von 96 % auf 59 %, und die Nicht-Papua anwachsen von 4 % auf 41 %. Das zeigt ein Wachstum der Papua von 887.000 auf 1.558.795 in der Zeit von 1971 bis 2005 oder 75,7 %. Im Gegensatz dazu sind die Nicht-Papua gewachsen von 36.000 auf 1.087.694, ein Wachstum von 3.021 % oder mehr als 30-mal soviel. Dies spiegelt eine jährliche Wachstumsrate der Nicht-Papua von 10,5 % von 1971 bis 2005.

Mit diesen beiden Wachstumsraten der Papua und Nicht-Papua, von 1,67 % bzw. 10,5 %, können wir ein zukünftiges Bevölkerungswachstum und ungefähre Prozentzahlen der beiden Gruppen vorhersagen. In 2011 bei einer Gesamtbevölkerung von 3,7 Millionen, würden die Papua die kleinere Völkergruppe von 47,5 % mit 1,7 Millionen und die Nicht-Papua die Mehrheit mit 1,98 Millionen oder 53,5 % sein. Die Nicht-Papua Mehrheit wird auf 70,8 % bis 2020 steigen bei einer Bevölkerung von 6,7 Millionen. 2030 werden die Papua lediglich 15,2 % der Gesamtbevölkerung von 15,6 Millionen ausmachen, während die Nicht-Papua 13,2 Millionen zählen werden oder 84,8 %. Dies könnte eine unangemessen optimistische Vorhersage für die Papua sein, da die gegenwärtige HIV-AIDS Epidemie in dieser Bevölkerungsgruppe fest etabliert ist und Auswirkung

haben könnte ähnlich wie in Afrika, indem Anzahl und Wachstumsraten noch mehr dezimiert werden.

Neben der verhältnismäßigen Abnahme der Papua gerechnet in Prozent der Bevölkerung, unterliegen sie auch einer wesentlich niedrigeren Wachstumsrate als die der melanesischen Papua** auf der anderen Seite der Grenze in Papua Neu-Guinea. Hier ist die Bevölkerung um 2,6 % im Jahr gewachsen, seit der Unabhängigkeit 1975. PNG fungiert fast als eine Kontrollbevölkerung bei der Untersuchung von Wachstumsraten der Papua, da die indigenen Völker beider Seiten sehr eng verwandt sind und bis vor kurzer Zeit in Gemeinschaften siedelten und sich selbst über Jahrtausende selbst erhalten haben. Falls die Papua unter indonesischer Kontrolle sich der gleichen Wachstumsraten erfreut hätten wie diejenigen in Papua Neu-Guinea, 2,6 %, dann wäre ihre Bevölkerungszahl bei 2.122.921 oder um 564.125 höher als in 2005. Diese demographische Diskrepanz kann der indonesischen Herrschaft zugeschrieben werden. Demzufolge, nach einem Bevölkerungsanteil von 96 % in 1971, werden die Papua in ein oder zwei Generationen zu einer kleinen Minderheit geschrumpft sein. Dies wird auch für Papua Neu-Guinea große Konsequenzen haben, da das indonesische Militär/Wirtschaftsgruppen sich in diesem Land sogar mehr engagieren, besonders in der Holzindustrie und Einzelgeschäften. Mit der wachsenden Militarisierung West Papuas, besonders in den Grenzgebieten, könnte PNGs eigene Sicherheit bedroht werden.

Dr. Elmslie befürchtet, dass die Situation in West Papua, wo asiatische Muslime das Militär vollkommen dominieren, über Ausbildung und Geschäfte herrschen und wo zwei unterschiedliche Völker immer mehr auf Kollisionskurs sind, in naher Zukunft auf einen „großflächigen, Vorzeige-Genozid zusteuert. Unter 'Absicht'.“ Dies ist seit geraumer Zeit die Angst der Papua und religiöser Unabhängigkeitsbeobachter. Das indonesische Militär (TNI), versucht fortwährend durch barbarische Tötungsdelikte und andere Terrorakte die Papua zu einer Antwort der Rebellion zu provozieren, was dann wiederum dem TNI die Vorlage liefern würde für groß angelegte Massaker im Namen des Schutzes vor separatistischer Bedrohung und im Namen der Verteidigung der indonesischen Sicherheit und Souveränität.

Elizabeth Kendal ist die „Principal Researcher“ und schreibt für die „World Evangelical Alliance Religious Liberty Commission (WEA RLC).“

Der obige Artikel wurde gekürzt. Anmerkungen:

* in der traditionellen Religion Melanesiens – wozu auch die Insel Neu Guinea – gehört, dominiert die Vorstellung von der Existenz der Seele eines Menschen nach seinem Tode und seiner Einflussnahme auf die

Lebenden. Die Ahnen haben die Welt mit all ihren materiellen Gütern errichtet. Sie sind verantwortlich für das Wissen der Lebensführung. Hieraus resultieren die Handlungen, die in der Ethnografie als **Ahnenkult** beschrieben werden. Eine zentrale Rolle kommt hier dem Schädel, als Sitz der stärksten Kräfte des Verstorbenen, zu (Völkerkunde für Jedermann, Leipzig 1967).

Beginnend mit der Kolonisation und der damit einhergehenden Missionierung erfolgte an vielen Orten Melanesiens eine massive Vernichtung der alten Glaubensvorstellungen.

Simron Singh, Etnologe: „Seit dem Beginn der Kolonialzeit versucht der Westen, indigene Völker zu zivilisieren, wobei der ständig wachsende westliche Konsumhunger zu immer neuen Raubzügen auf indigenes Land und Ressourcen einlädt. Bewusst oder unbewusst billigen auch wir in der Befriedigung unserer Gier die psychologische, kulturelle und materielle Enteignung der indigenen Völker weltweit - d. h. wir begehen Ethnozid, eines der ärgsten Dinge, die wir anderen antun können, ein Vergehen, fast so schlimm wie Mord.“

Dieses trifft auch für die Indigenen in West Papua zu. Nach dem ETHNOZID, nun durch die indonesische Unterjochung die Geißel GENOZID!

** Die Papua (Voraustronesier) bilden eine eigene Sprachgruppe. Die dazu gehörenden Sprachen weichen so von einander ab, dass selbst benachbarte Dörfer sich oft nicht verstehen (auf engstem Raum sind vielfach auch kulturelle Unterschiede erkennbar). Die Voraustronesische Sprachgruppe unterscheidet sich grundsätzlich von dem großen Komplex der Austronesischen Sprachgruppe (melanesische, polynesische, mikronesische und indonesische Sprachen). Bei den hierzu gehörenden Einzelsprachen gibt es so weitgehende Gemeinsamkeiten, dass eine Verständigung über Tausende von Kilometern möglich ist.

In Neu Guinea kamen die Vorfahren der Melanesier nach den Vor- austronesiern. Die Melanesier besiedelten in West Papua primär Abschnitte der Nordküste (Völkerkunde für Jedermann, Leipzig 1967).

PERU: KRIEG GEGEN INDIANERVÖLKER AM AMAZONAS

Bei Straßenblockaden und Protesten sind bis zum 06.06.2009 nach letzten Meldungen bis zu 84 Menschen bei Zusammenstößen mit den Sicherheitskräften ums Leben gekommen. Mindestens 20 Indianer der Awajun und Wambi wurden getötet, Hunderte weitere verletzt, als es am Freitag, den 05.06.2009 an der Fernando Belaunde Terry Straße im peruanischen Amazonasgebiet zu Zusammenstößen mit der Polizei kam. Die peruanische Regierung hat die Polizei aufgefordert, die protestieren-

den Indianer zu attackieren. Es wird berichtet, dass protestierende Zivilisten aus Helikoptern und von Dächern aus von der Polizei beschossen wurden sind. Am 05.06.2009 um 2:00 PM U.S. Eastern time wurden bereits 38 Tote von einem peruanischen Journalisten gemeldet, darunter 10 Polizisten. AFP meldet hingegen bislang 16 Tote.

Background:

Seit Anfang April 2009 protestieren die Indigenen Gemeinschaften in Perus Amazonasgebiet gegen neue Gesetze, die Regierung des Präsidenten Alan Garcia erlassen hat. Grundlage der Gesetzgebung ist das Freihandels Abkommen mit den Vereinigten Staaten, dass die industrielle Ausbeutung des Amazonas Regenwaldes und seiner Ressourcen beinhaltet. Mehr als 30.000 Indigene blockierten Strassen, Flüsse und Schienenwege um die Rücknahme des Gesetzes zu erzwingen. Die Gesetzgebung erlaubt Konzernen die Ausbeutung von Öl vorkommen, Minenaktivitäten und Regenwaldabholzung in Indigenen Gebieten ohne das die Indios vorher konsultiert werden müssen.

Am 9. Mai 2009 hat die peruanische Regierung den Notstand für 60 Tage in den Regionen Loreto, Amazonas, Cusco und Ucayali verkündet und Militär in die Regionen gesandt um die Protest aufzulösen. Daraufhin erklärte AIDESEP, die Nationale Organisation der Indigenen am Amazonas in Peru und mehrere andere Indigenen Organisationen, die zusammen etwa 1.350 Gemeinschaften vertreten, dass sie solange weiter protestieren bis die Gesetze zurück genommen werden.

Der Führer von AIDESEP, Alberto Pizango, erklärte: „Wir präsentieren nunmehr 1.350 Indianergemeinschaften, das sind etwa 600.000 Indigene mit einem Territorium von 25 Millionen Hektar Stammesland. Wir fühlen, dass wir von der Regierung immer als Menschen zweiter Klasse behandelt worden sind.“ Nach den ersten gewaltsamen Zusammenstößen am Freitag den 05.06.2009 sagte Pizango weiter: „Bis jetzt sind 22 Menschen getötet worden und das ist das schlimmste Massaker an unseren Leuten seit 20 Jahren. Unsere Proteste waren friedlich und wir fordern nur Respekt gegenüber unseren Territorien und unserer Umwelt.“

Peru's Präsident Alan Garcia hat währenddessen im peruanischen Fernsehen die Indianerführer der Gewalt bezichtigt: „Sie wollen eine Revolution und unserer Polizei wird unsere Nation verteidigen.“ Perus Minister Mauricio Mulder hat die protestierenden Indianer sogar als Terroristen bezeichnet.

Protestaktion:

Unterstützen Sie bitte und Informieren Sie sich auf unserer Website.
www.naturvoelker.org

Enxet brauchen dringend Unterstützung!

Im Mitteilungsheft Nr. 43 (August 2007) hatten wir über die „17.000 Postkarten“- Aktion von FIAN-Deutschland zugunsten der Landrückgabe an die Enxet von Yakyé Axa informiert. In den Kampf für das indigene Land hat sich nun Amnesty International eingeschaltet.

Am 31. März 2009, stellte Amnesty International in Asunción, Paraguay, einen Bericht zur Situation der beiden Indigenen Gemeinschaften Sawhoyamaxa und Yakyé Axa vor, die zur ethnischen Gruppe der Enxet gehören. Sie leben seit den 1990ern am Rande der Straße von Pozo Colorado nach Concepción.

Die Gemeinschaften fordern das Recht, wieder auf dem Land ihrer Vorfahren leben zu können, das heute Privatbesitz ist. Als die Regierung von Paraguay keine Lösungen für ihre Landrechtsforderungen lieferte, brachten sie ihre Fälle mit Hilfe der Nichtregierungsorganisation Tierraviva vor die interamerikanische Menschenrechtskommission und anschließend vor den interamerikanischen Gerichtshof für Menschenrechte. Das Gericht stellte Verstöße gegen ihre Rechte auf faire Gerichtsverfahren und rechtlichen Schutz ihres Besitzes und ihres Lebens fest. Die beiden Urteile des interamerikanischen Gerichtshofs verpflichten die paraguayischen Behörden, beiden Gemeinschaften innerhalb von drei Jahren das Land ihrer Vorfahren zurückzugeben. Für die Yakyé Axa-Gemeinschaft endete dieser Zeitraum am 13. Juli 2008 und für die Sawhoyamaxa-Gemeinschaft endet er am 19. Mai 2009. Bis das Land ihrer Vorfahren wieder für sie bereit steht, müssen die Behörden eine Reihe konkreter Maßnahmen erfüllen, darunter auch die Bereitstellung von Grundversorgung, die für ihr Überleben unentbehrlich ist, solange sie in einer solch prekären Situation leben.

Die Aktion ist online unter www.amnesty-indigene.de, der Internetseite der Sektionskoordinationsgruppe „Menschenrechtsverletzungen an indigenen Völkern – MAI“ von Amnesty International.

Dazu gibt es jetzt eine neue E-Mailaktion in deutsch, spanisch und englisch, UA 147/2009, zur Unterstützung.

Es grüßt
Arnulf Leidig
Amnesty International
Länderkoordinationsgruppe
Paraguay, Argentinien und Uruguay
Arnulf Leidig
Rosentalstr. 28
70563 Stuttgart

Fon: +49 (0)711 7354273
Fax: +49 (0)711 7354615
E-Mail: arnulfleidig@gmx.de

**FdN steht hinter der Forderung
der Enxet. Nutzen Sie deshalb
bitte die Aktion von AI.**

Kinder der Enxet blicken auf Land, dass ihnen genommen wurde (Foto: AI)

Jahresversammlung 2009

Am 30. Mai 2009 fand in Lauenburg die diesjährige Jahresversammlung statt. Der 1. Vorsitzende Steffen Keulig eröffnete die Versammlung.

TÄTIGKEITSBERICHT 2008

Das vergangene Jahr wurde durch eine rege **Feldarbeit vor Ort** bei verschiedenen indigenen Völkern geprägt.

Kenia/Tansania: Steffen Keulig und Julian Bauer reisten mit zwei Hilfslieferungen zu den drangsalierten Ogi in den Mau-Wäldern Kenias und organisierten Hilfslieferungen. Danach besuchten sie in Tansania die Hadzabe. Es gab Treffen mit den Stammessprechern Naftali Kitandu sowie dem alten Mahiya (Filme dazu gibt es auf unserer Website). Die Schulgelder für die Hadzabe-Kinder in Mangola wurden bezahlt.

Georg Roloff war für eine WDR-Radiosendung bei den Hadzabe.

Uganda: Steffen Keulig und Sacha Kagan realisierten bei den Karamojong ein Filmprojekt für die EU-Kommission, das den Schutz der Noma-denkultur zum Ziel hat. Info unter: www.karamoja.eu

Finnland: Günther Hermeyer und Steffen Keulig informierten sich bei den Saami u. a. über Kultur- und Umweltprobleme. Die Filmdokumentation ist auf unserer Website zu sehen.

Steffen Keulig zeigte zu seinen Berichten Filme zur Situation der Ogiek, Hadzabe, Karamojong sowie Saami.

Paraguay: Bernd Wegener und Helmut Kaden waren bei den Maká sowie Ayoreo / UNAP und deren Unterstützerorganisationen IA und GAT. Im Rahmen des Vortrags von B. Wegener wurden Dias gezeigt.

Meilensteine 2008 waren der Abschluss des Projektes „San Antonio“ (300 km² Fläche) zugunsten der Ayoreo-Totobiegosode in Zusammenarbeit mit den beiden Vereinen zur Unterstützung indianischer Landforderungen e.V. (Schweiz u. Eimeldingen). Weitere Gebietskäufe sind dort über die paraguayische Organisation GAT beabsichtigt.

Unterstützung der Initiativa Amotocodie (IA):

In der Region Amotocodie, wofür wir aufgrund unserer Reise von 1998 den dringenden Schutz fordern, konnten durch die IA 37,4 km² erworben werden für den Schutz von Aislados-Gruppen. Diese Fläche wurde 2008 durch den Staat als Schutzgebiet ausgewiesen. Der Kauf einer 80 km²- Fläche im Lebensraum isoliert lebender Gruppen ist in Abstimmung mit der Ayoreo-Organisation UNAP im November 2008 erfolgt. Weitere Gebietskäufe in Aislados-Regionen sind geplant.

Papua Neuguinea: Rains besuchte die Westpapua-Flüchtlinge und stellte umfangreiche Hilfsgüter zur Verfügung. Er baute auch unser Netzwerk vor Ort weiter aus.

Philippinen: Hannes Rücker war fünf Monate vor Ort bei den Agta und Aeta. Er unterstützt die Arbeit von Martin Parchner, der zurzeit ständig dort lebt. 2008 waren auch die Grundstückssteuern für Dipuntian, dem Zufluchtsort für vertriebene Agta, fällig. Hier leben 15 Agta-Familien und somit über 60 Personen.

Öffentlichkeitsarbeit:

2008 entstanden die **Filme** „Hadzabe – Video Nachricht“, „Angriff auf die Ogiek“ und „Die saamische Rentierkultur am Rande der Auslöschung“

Webseiten: www.naturvolker.org hat seit Juni 2008 ein neues Gesicht. 67 Nachrichten wurden dort veröffentlicht (Zugriff: 1.300 Personen/Monat).

www.freewestpapua.de wurde im Dezember neu gestaltet. 2008 gab es dort 42 Nachrichten (Zugriff: 700 Personen/Monat). Wir danken unserem Übersetzerteam.

Kampagnen:

- Buchtar Tabuni und Sambom freilassen
- Tansania: Goldrausch im Hadzabe Stammesland
- Sarawak: Penan-Frauen werden von Holzfällern vergewaltigt
- Protest: Biak Massaker
- Xingu Kampagne
- Postkarte der Solidarität für Filep und Ysak
- Freiheit für FilepKarma und Ysak Pakage
- Herr Steinmeier: Das Volk in West Papua wird unterdrückt!

Weitere Aktivitäten in Sachen Öffentlichkeitsarbeit waren:

- Vorträge / Filme, Buchlesungen in Lauenburg (Kultursommer S-H)

- Ausstellung „Naturvölker“ in der Buchhandlung Paul, Ludwigslust
- Vorträge zu Indianern in Nord- u. Südamerika (Naturforschende Gesellschaft West-Mecklenburg, Bibliothek Ludwigslust) sowie an der Leuphana Universität Lüneburg während der Internationalen Konferenz zur Situation der Hirtenvölker hinsichtlich der Saami.

Mitteilungsheft: Im vergangenen Jahr gab es drei Vereinshefte, die auch auf unserer Webseite www.naturvoelker.org veröffentlicht werden.

Internationale fPcN Netzarbeit

Neu ist die Zusammenarbeit mit der Pygmäenorganisation OSAPY in der DR Kongo. Wir finanzierten und halfen beim Aufbau einer umfangreichen Internetpräsenz. Diese soll den Pygmäen erstmals ermöglichen ihre Themen selbst im Internet zu publizieren (www.batwa.org bzw. www.osapy.org). Ziel ist es auch zum Erhalt der Pygmäenkultur beizutragen.

Mit unserer Hilfe wurde in Guyana die Gruppe „Internationalen Anwälte für West Papua“ gegründet (www.ipwp.org). Die West Papua Deklaration wurde bisher von 46 Parlamentariern unterschrieben.

Im Mai wurde mit unserer Unterstützung die „Free West Papua Kampagne Tschechien“ www.freewestpapua.cz in Brno gegründet.

Das fPcN Netzwerk hat jetzt Partnerorganisationen in Deutschland, UK, West Papua, Kenia, Kongo, Paraguay, Thailand und Tschechien.

Finanzen: Die Einnahmen betrugen 21.154 €, Schwerpunkt ausgaben:

- 3.920 € Ogiek, Hadzabe
- 2.160 € Ayoreo
- 9.030 € Westpapua, Flüchtlinge
- 926 € sonstige Indigene (Akka, Agta, ...)
- 4.560 € Öffentlichkeits- und Kampagnenarbeit (internationale Foren, Veranstaltungen, Webseiten, Mitteilungshefte)
- 360 € Verwaltungskosten

Jahresendstand: 13.336 € **Allen Spendern sei herzlich gedankt.**

Mitgliederentwicklung: Die Liste der Mitglieder / Förderer enthält jetzt 125 Namen (2008: 90, 2007: 60). Dieses gute Ergebnis ist auf unsere intensive Öffentlichkeitsarbeit zurück zu führen.

Altgold-Aktion: „Altgold“ aus Zahnarztpraxen war in der Vergangenheit eine wertvolle Hilfe für Gelder zur Finanzierung unserer Anliegen. Die Mitglieder und Unterstützer werden deshalb gebeten, Zahnärzte diesbezüglich zu gewinnen.

AKTUELLES / VORHABEN 2009

Auch 2009 wird durch Reisen zu Indigenen geprägt. So wird Hannes Rücker ab Dezember 2009 bei den Aeta und Agta auf den Philippinen sein.

Steffen Keulig und Georg Roloff wollen zu den Pygmäen im Kongo.

Julian Bauer von unserer Partnerorganisation ÖKOTERRA ist zurzeit bei den Ogiek in Kenia sowie Hadzabe in Tansania.

Ricardo John reist im Sommer nach Paraguay und wird im Chaco / Filadelfia die Initiativa Amotociodie (IA) besuchen. Die Landkäufe der IA und GAT werden weiter unterstützt. Für die IA wollen wir versuchen Funktechnik für die Monitoringarbeit zur Verfügung zu stellen. Aktuell ist das Totobiegosode-Schulprojekt „Traditionelles Wissen“ (s. S. 2/ 3).

Benno Glauser (IA) informierte uns über den Nachweis einer neuen Aislados Gruppe in Bolivien, womit sich die Gruppenzahl auf sechs erhöht. Mehr dazu im nächsten Mitteilungsheft.

Hinweis: FdN hat neben dem Spenden-Kto. bei der Postbank jetzt auch ein Online-Kto. (Sozialbank Hannover (BLZ 25120510, Kto. 9420100)

Unserem Gastgeber „Mex“ ein besonderes Dankeschön für die Nutzung seines Hauses.

Bernd Wegener, im Juni 2009

(Die ausführlichere Fassung ist unter www.naturvoelker.org zu ersehen.)

1.000de EMBERA fliehen vor Bewaffneten (UNHCR, 10. April 2009)

Mehr als 2.000 Embera Indianer haben panikartig 25 Dörfer verlassen und sind in das kolumbianische Chocò Gebiet geflüchtet. „Die Menschen sind panikartig davon gelaufen, einige werden vermisst. Ein alter Mann aus unserer Gemeinschaft wurde von der Gruppe getrennt und wurde von einer Schlange gebissen. An nächsten Morgen haben wir ihn tot gefunden“, berichtet ein Führer der Embera. Laut dem United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR) ist die Situation eskaliert, weil eine neue bewaffnete Gruppe letzten Monat in das Indianergebiet eingedrungen ist und nun gegen eine lokale Guerilla Gruppe um das Territorium kämpft.

Die Embera sagen, dass die Invasoren extrem gewalttätig gewesen sind und ihnen keine andere Wahl als die Flucht gelassen haben. Ein Team des UNHCR interviewte in der vergangenen Woche eine Gruppe der

Flüchtlinge: „Eine 14 köpfige Gruppe Männer und Jugendlicher wurde gefesselt und schwer misshandelt. Zwei Jungen, 13 und 14 Jahre alt, wurden mehrere Tage von den Bewaffneten festgehalten und gezwungen als Führer im Dschungel zu dienen.“ Auch wurden Fälle von systematischen Vergewaltigungen bekannt. Die geflüchteten Embera-Indianer sind nun in einer Situation von mangelnder Nahrung und fehlenden Behausungen, dass wiederum auf deren Gesundheitszustand Druck ausübt.

Erste Fälle von Tuberkulose und Mangelernährung sind aufgetreten.

Diese Situation ist für die Indigenen eine völlig neue Erfahrung. Sie kommen zwischen die Fronten der Revolutionary Armed Forces of Colombia (FARC), einer linken Guerilla Gruppe und der United Self-Defense Forces of Colombia (USDFC), den rechten Paramilitärs. In Kolumbien gibt es 27 Gruppen Indiger, die von der Auslöschung bedroht sind und auf ihr traditionelles Land angewiesen sind. Viele von diesen Gruppen sind bereits von ihrem Land vertrieben worden und es ist zu befürchten, dass sie nie wieder nach Hause gehen können.

Anm: Zu den Embera gehören die Sambú, Napipi, Tadò, Chami, Saixà, Baudó, Ngverà, Tucurà und Catio. Sie leben im Nordwesten, zwischen Pazifikküste (Prov. Chòco) und der Andenkette der Cord. Central (Wolfgang Müller: „Die Indianer Lateinamerikas“, 1984).

Sieg nach 34 Jahre Kampf: Reservat Raposa Serra do Sol bestätigt!

Angrenzend an Venezuela und Guayana befindet sich in Brasiliens nördlichstem Bundesstaat das indigene Gebiet Raposa Serra do Sol. Berge, Regenwälder, Savannen, Flüsse und Wasserfälle prägen das ca. 1,7 Mi- o. Hektar umfassende Land, Heimat von ca. 18.000 bis 20.000 Makuxi, Wapixana, Ingrikó, Taurepang und Patamona. Jagen, Fischen, der Anbau landwirtschaftlicher Kulturen sowie einige wenige Nutztiere für den Eigenbedarf sichern den Lebensunterhalt.

Im 20. Jahrhundert drangen illegal Viehzüchter, Reisfarmer und Bergarbeiter ein. Sie zerstörten indigenen Besitz, bedrohten die Häuptlinge und brandschatzten. Mindestens 20 Ureinwohner starben in den Auseinandersetzungen in den 1980er und 1990er Jahren.

Am 19. März 2009 bestätigte der Oberste Gerichtshof in Brasilia die Rechtsgültigkeit des indigenen Territoriums. Nun müssen auch die letzten Invasoren das Gebiet räumen. Das Urteil enthält jedoch 19 Bedingungen für die Demarkierung des Gebietes, welche in Zukunft noch Sorgen bereiten könnten. Diese „sind im Kontext der Beschränkung der

Rechte indigener Völker, traditioneller Gemeinschaften und anderer Gruppen aufgrund der Ausdehnung des Interesses des privaten Kapitals auf dem Land zu verstehen" warnt deshalb die katholische Indianerunterstützungsorganisation CIMI. Demnach könne es als Folge zu Konflikten bei der legitimen Verteidigung von Landbesitz durch indigene Völker und Gemeinschaften kommen.

B.W.

Ein Gruß unseren neuen Mitgliedern Rita Müller und Dr. Stefan Zwernemann aus Köln, Reimar Worch aus Hannover sowie Ernst Meerbeck aus Neunkirchen.

Herausgeber: Freunde der Naturvölker e.V. (FdN), Katzenstraße 2 (Heinrich-Böll-Haus), D-21335 Lüneburg / - deutsche Sektion von Friends of Peoples Close to Nature (FPCN) –

www.naturvoelker.org

www.freewestpapua.de

Spendenkonto: 6196-205, Postbank Hamburg (BLZ 200 100 20)

Redaktion: Bernd Wegener, Reiterweg 10, D-19288 Ludwigslust, Tel.: 03874-49668,
b.wegener@gmx.de, Druck: Druckerei Buck GmbH, Parkstr. 28, 19288 Ludwigslust

Gedruckt auf Recyclingpapier

Der gemeinnützige Verein „Freunde der Naturvölker e.V.“ besteht seit 1991. Er leistet Bewahrungshilfe, versteht sich als Fürsprecher der letzten Naturvölker, ihrer Kulturen und Lebensweisen.